

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Gabriel.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt;
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Wald und Strom und Feld.

Ein Mensch, dem die köstliche Gabe zueigen gewesen war, durch sinnige Lieder wahr und schön zu sagen, was ihm voll Seligkeit die Brust erfüllte, hat diese Zeilen niedergeschrieben.

Sein Auge ist längst für alle Erden-schönheit erloschen, aber seine Worte leben fort und fort, und das, was sie singen und sagen, haben vor ihm, mit ihm und nach ihm Tausende und wieder Tausende voll Jubel und Wonne empfunden, wenn sie durch Gottes weite Welt gewandert sind und sich staunend an den zahllosen Wundern der reichen Schöpfung erfreuten.

Und da gieng auch einer auf blütenum-säumten Pfaden dahin, überquerte Wiesen, Felder und rieselnde Bächlein und durch-schritt kühle, lauschige Wälder.

Auf den Feldern sproßten üppig die fruchtverheißenden Halme, und auf den Wiesen duftete süß der rothblumige Klee, nickten feingefiederte Kuckucksnellen, leuchtende Wucherblumen, zarte, blaue Glocken und Lieb-frauenhaar ihren Gefährten freundliche Grüße zu, aber in den Scheunen und Gehöften jangen die bereits wohlgeschärften Sensen der ganzen, buntfarbigen Blütenpracht ein trauriges Todtenlied, denn die Heuernte war nahe.

An den Ufern der Bäche neigten sich silberblättrige Weiden und dichte Erlbüsche gegeneinander und lockten durch ihren erfrischenden Schatten den müden Wanderer zu labender Rast.

Dieser aber gieng achtlos seine Wege entlang, er hatte nicht Auge, noch Sinn für das Blühen, Duften und Sprossen, für das lockende Singen und Girren ringsum, sein Haupt war gesenkt, und sein Anlitz von tod-blasser Farbe.

Wohl war an den Geberden des Mannes deutlich zu merken, daß er ab und zu nach den richtigen Pfaden suchte, er sah forschend umher, aber fremd und stumpf streifte sein

Blick dabei die lichtumflutete Gegend, als sei er etwa gar ein blödsinnig Geschöpf, oder dem unvernünftigen Thiere gleich, das da unbewegt und gleichgiltig in dem Zauber-garten Gottes steht.

Und doch war es keiner, der blind und taub, mit kaltem Gefühle durch das Leben gieng und der noch nie in seinem Herzen aufjubelt hatte: „Wie schön ist die Welt!“

Er schlich nur heute so beklommen und sterbensmüde dahin, weil ihn ja nicht der liebe Gott hinausgeschickt hatte, daß er frohlockend schaue, was dem rege schaffenden Sommer für unbegrenzte Zauberkräfte verliehen seien, sondern die Menschen hatten den Armen durch kränkendes Mißtrauen, Herzenshärte und bösen Argwohn aus der behaglichen, sicheren Heimatsstätte vertrieben.

Gabriel Burger hatte sich in seiner Schul-jugendzeit, zum großen Theile aus angeborner Brabheit, auch aus Kränklichkeit, die ihn nicht überall mitthun ließ, und wirklicher Tugendliebe weit besser auf ruhigen Anstand und gute Sitte als auf das Rechnen und ähnliche Schwierigkeiten verstanden, was ihm allerdings nicht den Ruf eines hervorragenden Geistesgelehrten verschaffte, ihn dafür aber als leuchtendes Beispiel für sämtliche Gassen-buben des heimatlichen Marktstleckens aufstellte.

Nun sind aber die Menschen in der Regel nicht gerne gewillt, in die Fußtapfen solcher zu treten, die als besonders vortrefflich und nachahmenswert gepriesen werden; das Selbstgefühl und ein gewisser Widerspruch-geist häumen sich entschieden dagegen, und man pflegt diese sogenannten Musterhelden nicht selten mit scheelem Auge und sehr gemischten Gefühlen zu betrachten.

Auch die Gassenjungen in Friedheim waren nicht anders geartet, auch sie wollten es im allgemeinen nicht haben, daß man ihnen da einen Altersgenossen als Vorbild hinstelle, der doch in ihren Augen nichts weiter als ein langweiliger Patron ohne Witz und Leben war, den man einfach nicht leiden konnte.